

Die Heinzelmännchen vom Hoverberg

E. Trachterna, Birgelen

Vor vielen hundert Jahren lebten nicht nur in Köln, sondern auch im Heinsberger Lande Heinzelmännchen. Freilich gab es damals noch keine rauchenden Schloten, keine Eisenbahnen, keinen Motorenlärm von Autos und Düsenjägern. Weite, dichte Wälder bedeckten das Land. Die wenigen Menschen, die es bewohnten, lebten in stillen Weilern, die einsam und versteckt im Walde lagen. Die Männer gingen auf die Jagd, wenn sie nicht gerade auf einem Kriegszuge waren, und kehrten abends mit reicher Beute heim. Und was für eine



Beute war das! Da gab es mannhafte Kämpfe mit Bär und Keiler, mit dem pfeilschnellen Hirsch und der verschlagenen Wildkatze. Wohin sind Elch und Auerochs, die damals in unseren Wäldern hausten! Was blieb, sind ein paar Häslein und dann und wann ein scheues Reh. Die Frauen hüteten während der Abwesenheit der Männer das Haus und bestellten das Feld. Stille und tiefer Friede ringsum. Das war die Welt der Heinzelmännchen. Sie liebten das Dunkel und die Abgeschlossenheit der Wälder, und mit den stillen Menschen waren sie gut Freund. Da hockten sie oft bei dem schweigsamen Töpfer und sahen seinen geschickten Händen zu. Kommt nur mit an die Ding Eek bei Birgelen, dort kann ich Euch noch den Platz zeigen, wo solch ein Töpferofen gestanden hat, und eine Handvoll Scherben dürft Ihr mit

nach Hause nehmen. Abends, wenn die Familie beim Schein des Kienspans in der Hütte beisammen saß und sich am Herdfeuer wärmte, dann konnte es sein, daß auch ein Zwerglein hereinkuschte, sich still in einen Winkel setzte und den Geschichten der Ahne zuhörte, die von Wodan erzählte und dem hammerwerfenden Thor. Auch mit dem Schmied waren die Wichtlein gut Freund. Wenn sein lustiges Ping! Ping! aus dem Walde schallte, dann fachten sie das Feuer an, und wenn ein Pferd, das beschlagen werden sollte, sich gar zu ungebärdig benahm, hüpften sie ihm auf den Rücken, und sofort stand es still. Die Frauen von Rosenthal fürchteten sich gar nicht, wenn es abends an ihr Fenster pochte. Dann stand wohl ein kleines, graues Männlein da und bat mit leisem Stimmchen: „Lent mich ens ühr Kopperketelke.“

Dann gaben ihm die Frauen gern ihren Kupferkessel, und am nächsten Morgen fanden sie ihn blitzblank gescheuert wieder vor ihrer Tür. Je mehr Menschen aber in unsere Gegend kamen, je mehr die Wälder gerodet und in Ackerland verwandelt wurden, desto mehr zogen sich die Heinzelmännchen zurück. Bis vor gar nicht langer Zeit sollen sie im Hover Bergske zwischen Birgelen und Rosenthal gewohnt haben. Aber nur ganz selten bekam man sie zu Gesicht. Den guten Menschen halfen sie, den bösen aber spielten sie manch schlimmen Streich.

Da war einmal — das ist auch schon lange, lange her — eine Dienstmagd in Birgelen. Die sollte draußen vor dem Dorf im Backes die Kirmesfladen backen. Das Mädchen schob die Kuchen in den Ofen und setzte sich auf die Bank unter den Fliederstrauch. Nun war es früher, wie es auch heute noch ist: vor der Kirmes wird tagelang geputzt und geschrubbt. So kam es, daß das Mädchen müde war und einschlief. Als es aufwachte, o Schreck, da stieg ihm aus dem Backes ein brenzliger Geruch in die Nase — das ganze Gebäck war verbrannt. Was nun? Was würde das geben! Die Bäuerin war ohnehin keine gute. Da fing das Mädchen bitterlich an zu weinen und getraute sich nicht, nach Hause zu gehen. Wie es nun so ganz trostlos war und nicht aus noch ein wußte, stand plötzlich ein graues Männlein mit einem langen Bart und einer lustigen, roten Mütze vor ihm. „Komm mit“, sagte das Männlein, „Du sollst Deine

Kuchen wiederhaben, aber Du darfst niemandem etwas davon sagen.“ Damit trippelte es dem Mädchen voraus in Richtung Rosenthal über den Haltert zum Hover Berg. Hier klopfte es dreimal an einen großen Stein, und siehe da, der Stein bewegte sich zur Seite und das Männlein verschwand im Berg. Ein Weilchen sah und hörte das Mädchen nichts. Aber auf einmal kam das graue Männlein wieder zum Vorschein und hinter ihm eine ganze Reihe Zwerge. Die trugen vorsichtig auf den Händen Kuchen und Fladen, so herrlich, wie das Mädchen noch keine gesehen hatte, knusprig und braun, und innen so goldgelb, wie die geizige Bäuerin, die mit den Eiern sparte, noch keinen gebacken hatte. Die Heinzelmännchen legten alles vorsichtig in den Korb des Mädchens, nickten ihm freundlich zu und verschwanden wieder im Berge. Zuletzt war nur noch das graue Männlein da. Das Mädchen wollte sich bedanken, aber ehe es etwas sagen konnte, war auch das Männlein in einen Erdsplatt geschlüpft, legte den Finger an die Lippen und rief ihm zu: „Vergiß das Schweigen nicht.“ Das Mädchen, das noch ganz benommen war von dem, was es gesehen hatte, nahm seinen Korb und rannte ins Dorf zurück.

Die Bäuerin wollte schelten, weil es solange ausgeblieben war. Als sie aber das herrliche Gebäck sah, schwieg sie. Hätte das Mädchen nun auch geschwiegen, wäre alles gut gewesen. In seinem Glück aber vergaß es die Mahnung des Heinzelmännchens, es erzählte der Bäuerin alles, was sich zugetragen hatte. Kaum hatte es das letzte Wort gesagt, da, o weh — verschwanden plötzlich die Kuchen aus dem Körbe, und darin lag nichts als das verbrannte Gebäck.

Ein andermal ging ein Mann aus Rosenthal an einem Samstag nach Arsbeck und zechte da in lustiger Gesellschaft bis in den späten Sonntagmorgen hinein. Als die Leute zum Hochamt gingen, war er gerade auf dem Heimweg und kam eben am Hoverberg vorbei. Weil er sich nun schämte, betrunken und dazu in seinen Werktagskleidern nach Hause zu kommen, legte er sich unter eine Tanne, um seinen Rausch auszuschlafen. Da plötzlich schaute ein Heinzelmännchen hinter einem Baumstamm hervor. Neugierig betrachtete es den Schläfer. Wie groß der Mann war, wie wüst er aussah, und wie der schnarchte! Das mußten auch die anderen Heinzelmännchen sehen! Ein leiser Pfiff — und auf einmal kamen viele, viele Heinzelmännchen aus dem Berge hervor, immer mehr und mehr. Die hüpfen um den

Schläfer herum und trieben ihren Scherz mit ihm. Sie zupften ihn am Bart, kitzelten mit einem Grashalm seine Nase und wollten sich totlachen, wenn er so lustige Grimassen schnitt. So trieben sie es eine ganze Weile, bis sie des Spiels müde waren. Zu guter Letzt hoben sie den Mann auf und legten ihn in den nahen Schagbach, den Kopf auf einen Stein, damit er nicht ertränke. Dann — hoppla hopp — verschwanden sie wieder im Berge. Der Mann wurde auf seinem kühlen, nassen Lager bald munter. Er rieb sich die Augen und wußte nicht, was ihm geschehen war. Als er



sich umblickte, glaubte er hinter einer Baumwurzel ein rotes Mützchen zu sehen, das eilig in der Erde verschwand, und es war ihm, als höre er aus weiter Ferne ein schadenfrohes Gelächter. Da wußte er, wer ihn in den Schagbach gelegt hatte. Seitdem hat er immer einen großen Bogen um den Hoverberg gemacht, aber das Trinken hat er doch nicht aufgegeben.

Heute hat man von den Heinzelmännchen schon lange nichts mehr gehört. Ganz alte Leute behaupten, in hellen Mondnächten könne man im Hoverberg ein deutliches Klopfen und Hämmern hören. Das sollen die Zwerge sein, die da unten ihre Schätze, Gold und Edelsteine, schmieden. Seit man in neuester Zeit den „Heinzelmännchenbrunnen“ im Hoverberg entdeckt hat, behaupten sie es ganz gewiß. Aber es wird nur das Geräusch der Bohrer sein, die auf der Zeche den Kohlschacht in die Tiefe bohren. Was man findet, sind schwarze Diamanten, aber die Romantik und die Heinzelmännchen sind längst geflüchtet.